

Das Grand Hôtel Axenstein im Spiegel von Reiseberichten der Belle Époque

Autor(en): **Steiner, Michèle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **112 (2020)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-880901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Grand Hôtel Axenstein im Spiegel von Reiseberichten der Belle Époque

Michèle Steiner

Einleitung¹

Drei Säulen definierten das Programm eines Hotels im 19. Jahrhundert. Ein Hotel sollte erstens über eine aussichtsreiche Lage verfügen, im besten Fall mit Blick auf Wasser und Berge. Zweitens sollte es den Gästen einen vollständig auf die anspruchsvolle Kundschaft ausgerichteten Komfort bieten und drittens sollte eine gestaltete Naturlandschaft mit Gartenanlagen und Spazierwegen in der näheren Umgebung für Vergnügen und Unterhaltung sorgen.

Es war der Genfer Antoine-Jérémie Dejean (1721–1785), nach Roland Flückiger-Seiler der Tourismuspionier auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, welcher diese drei Säulen definierte. Seine Prinzipien hätten den Grundstein «zur führenden Stellung des Schweizer Hotelgewerbes im folgenden 19. Jahrhundert» gelegt.²

Im Zentrum des vorliegenden Beitrags steht das Grand Hôtel Axenstein während der Belle Époque, vom Zeitpunkt seiner Eröffnung im Jahr 1869 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914. Vor diesem zeitlichen Hintergrund soll untersucht werden, wie die Hotelanlage in zeitgenössischen Reiseberichten dargestellt wurde, wobei spezifisch auf drei Fragestellungen eingegangen wird: Erstens, wie beurteilen die Autoren den Hotelkomplex Axenstein hinsichtlich seiner Lage? Zweitens, welche Informationen lassen sich in den

Reiseberichten zur Motivation der Gäste für einen Aufenthalt in Morschach finden? Und drittens, wie manifestiert sich in den Berichten die lokale Verflechtung des Hotels, insbesondere in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht? Durch die Beantwortung dieser drei Fragen soll nicht nur dargelegt werden, inwiefern das Grand Hôtel Axenstein die von Antoine-Jérémie Dejean definierten Prinzipien erfüllte, auch soll der Hotelkomplex in die touristische Entwicklung seiner Zeit eingebettet werden. Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt aufgrund der vorliegenden Reiseberichte auf der Zeit vor 1900.

Der Brand der Hotelanlage im Dezember 1900, der in der Geschichte des Grand Hôtel Axenstein eine Zäsur darstellte und nicht nur bauliche, sondern auch personelle Veränderungen auslöste, wird in diesem Artikel nicht behandelt.

Nach einem Abriss zur Quellenlage und zum Forschungsstand soll kurz skizziert werden, wie sich der Tourismus in der Zentralschweiz bis ins späte 19. Jahrhundert entwickelt hat. In der Folge werden die drei genannten Fragestellungen ausgeführt.

Forschungsstand zu Tourismus in Belle Époque

Die Geschichte des Tourismus während der Belle Époque fasziniert. Zwar sind seit den ersten Recherchen der Autorin verschiedene neue Publikationen erschienen³, welche die Thematik am Rande ansprechen, die Grundlagenwerke von Roland Flückiger-Seiler sind jedoch noch immer massgebend.

Die beiden Darstellungen «Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen»⁴ sowie «Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit»⁵ bildeten die Basis für die thematische Einbettung der Erkenntnisse zum Grand Hôtel Axenstein. Mit dem Werk «Berghotels zwischen Alpweide und Gipfelkreuz»⁶ erhielt die Reihe 2015 zwar eine Erweiterung; für die vorliegenden Untersuchungen war dieser Titel jedoch kaum relevant. Als weitere Grundlagenwerke dienten verschiedene Einträge im Historischen Lexikon der

¹ Der folgende Beitrag basiert auf den Erkenntnissen der 2012 am Thesianum Ingenbohl eingereichten Maturaarbeit der Autorin mit dem Titel «Das Grand Hôtel Axenstein als Beispiel der Hotellerie und des Tourismus während der Belle Époque (1850–1914) in der Zentralschweiz». Für den vorliegenden Beitrag wurden Teile der Maturaarbeit neu beleuchtet und mit zusätzlichem Quellenmaterial abgeglichen. Für die kritische Lektüre und vielfältige Hinweise dankt die Autorin Dr. Erwin Horat, Dr. Viktor Weibel, Stefanie und Beat Steiner-Niederberger sowie Niklaus Brunner.

² Flückiger-Seiler, *Hotelträume*, S. 67–68, hier S. 68.

³ Vgl. beispielsweise Arengo-Jones, *Queen Victoria*; Richter Michel/Richter, *Gotthardregion*.

⁴ Vgl. Flückiger-Seiler, *Hotelträume*.

⁵ Vgl. Flückiger-Seiler, *Hotelpaläste*.

⁶ Vgl. Flückiger-Seiler, *Berghotels*.

Schweiz⁷, die «Tourismus-Geschichte» von Rüdiger-Hachtmann⁸ sowie ein Aufsatz von John Geissler zum Schweizerischen Tourismus während der Belle Époque⁹. Für das Kapitel zur Entwicklung des Tourismus am Urnersee war der Beitrag von Erwin Horat in der Schwyzer Kantonsgeschichte von Bedeutung.¹⁰

Zur Geschichte des Grand Hôtel Axenstein wurden bislang kaum Beiträge publiziert. Im Staatsarchiv Schwyz liegen lediglich einzelne kürzere Arbeiten zum Thema vor,¹¹ und die Hotellerie in Morschach wird in lokalen Publikationen nur am Rande erwähnt.¹² Eine technikgeschichtliche Studie ist zur Brunnen-Morschach-Bahn vorhanden.¹³ Zu Ambros Eberle, dem Gründer des Hotels, existieren einige Publikationen, diese befassen sich jedoch nur beschränkt mit der Hotelanlage selbst.¹⁴

Quellen

Dienten eine Vielzahl unterschiedlicher Quellengattungen als Grundlage für die Maturaarbeit – unter anderem zwei wertvolle Familienchroniken aus dem Archiv der Familie Hürbin-Leupi in Morschach¹⁵, verschiedene Quellenerzeugnisse aus hoteleigener Produktion¹⁶ und literarische Werke¹⁷ – setzt der vorliegende Artikel den Fokus auf die spezifische Quellengattung der Reiseliteratur.¹⁸ Dabei ist zu beachten, dass es sich bei Reiseberichten um stark subjektiv geprägte Quellen handelt. So stellt Erwin Horat zur Arbeit mit Reiseberichten fest: «Berichte von Reisenden oder Erwähnungen in wissenschaftlichen Abhandlungen vermitteln Einblicke in das Leben und die herrschenden Verhältnisse. Allerdings sind sie mit leichter Skepsis zu lesen, denn Reisende hielten sich meist nur kurz an einem Ort auf.»¹⁹ Auch kann die Frage aufgeworfen werden, inwiefern bestimmte Reiseberichte – beispielsweise die Schrift von Eduard Osenbrüggen – von Tourismusdestinationen als Werbeschriften verwendet und verbreitet wurden.²⁰ Eine kritische Auseinandersetzung mit den in den Reiseberichten publizierten Erläuterungen und die Einbettung der Aussagen in die wissenschaftlichen Erkenntnisse ist folglich ausschlaggebend für das Verständnis dieser Quellen.

Informationen in Reiseberichten wurden in der Regel selektiv ausgewertet, auch wenn sich die meisten Autorinnen und Autoren um eine möglichst objektive Berichterstattung bemühten. So werden in den Berichten jeweils nur diejenigen Aspekte des Hotellebens wiedergegeben, welche für die schreibende Person von Interesse waren. Alltägliche

Ereignisse wurden hingegen kaum beschrieben. Auch ist in Betracht zu ziehen, dass im Redaktions- und Literarisierungsprozess nach der eigentlichen Reise der Bericht durch ergänzende Genres wie Anekdoten, Sagen oder Biografien angereichert, aktuelle politisch-gesellschaftliche Entwicklungen kritisch kommentiert oder die Gefühlswelt und die Fantasie des Lesepublikums beispielsweise durch Naturschilderungen stimuliert werden konnten.²¹ Übertreibungen dürfen ebenfalls nicht ausgeschlossen werden. Da es sich beim Tourismus jedoch um eine Industrie handelt, in welcher Erfolg massgeblich von persönlichen Empfindungen und subjektiven Erfahrungen abhängt, nehmen die

⁷ Vgl. Reichen Quirinus, Bäder, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 4.5.2017, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016308/2017-05-04> [Status: 10.4.2020] (zit.: Reichen, Bäder); Tanner Albert, Belle Epoque, in: HLS, Version: 23.5.2002, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030183/2002-05-23/> [Status: 10.4.2020] (zit.: Tanner, Belle Epoque); Tissot Laurent, Tourismus. Fremdenverkehr, in: HLS, Version: 25.2.2014, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014070/2014-02-25/> [Status: 10.4.2020] (zit.: Tissot, Tourismus).

⁸ Vgl. Hachtmann, Tourismus-Geschichte.

⁹ Vgl. Geissler, Tourismus.

¹⁰ Vgl. Horat, Tourismus.

¹¹ Vgl. Keller, Axenstein; Leistikow, Axenstein.

¹² Vgl. unter anderem Horat, Morschach; Immoos/Betschart, Schwyzerland; Kulturgruppe Morschach (Hg.), Zeitgeist.

¹³ Vgl. Sigrist, Zahnradbahn.

¹⁴ Vgl. Arnold, Ambros Eberle; Auf der Maur Franz, Ambros Eberle, in: HLS, Version: 26.7.2004, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/004475/2004-07-26/> [Status: 12.12.2019] (zit.: Auf der Maur, Ambros Eberle); Weibel, Hesonusode.

¹⁵ Diese befinden sich im Privatarchiv der Familie Hürbin-Leupi (Theiler-Eberle, Familien-Chronik; Eberle/Theiler, Familien Notizen).

¹⁶ Diese können im Staatsarchiv Schwyz in den folgenden Dossiers eingesehen werden: STASZ, NA.LXX.024.04.03.3; 024.05.12; 024.09.2; 024.09.3.

¹⁷ Namentlich die beiden Romane «Grand Hôtel Excelsior» und «Werner Amberg» von Meinrad Inglin, die aufgrund ihres starken literarischen Charakters und ihrer bloss impliziten Verweise auf das Grand Hôtel Axenstein für den vorliegenden Beitrag nicht als Reiseberichte gewertet wurden (vgl. Matt von, Meinrad Inglin, S. 15–16).

¹⁸ Vgl. Keller/Siebers, Reiseliteratur. Das Werk bietet eine gute Einführung in die Quellengattung der Reiseliteratur.

¹⁹ Horat, Reiseberichte, S. 6.

²⁰ Freundlicher Hinweis von Dr. Erwin Horat. Vgl. Osenbrüggen, Axenstein. Siehe zu diesem Werk die Erläuterungen weiter unten in diesem Kapitel.

²¹ Keller/Siebers, Reiseliteratur, S. 49.

Gäste nicht nur die Rolle der Empfängerinnen der dargebotenen Dienstleistungen ein, sondern sie sind zugleich deren grösste Kritiker. Um ein vollständiges Bild der Tourismusindustrie – nicht nur in der Belle Époque – zeichnen zu können, müssen deshalb auch Erfahrungsberichte in die Forschung miteinbezogen werden.

Ein Grossteil der im Beitrag verwendeten Reiseberichte steht online zur Verfügung.²² In der Folge soll nun auf drei Publikationen eingegangen werden, welche aufgrund ihres Informationsreichtums von besonderer Bedeutung für den vorliegenden Beitrag waren. Es handelt sich dabei um den Reisebericht von Eduard Osenbrüggen aus den 1880er-Jahren, das Werk von August Feierabend von 1869 sowie einen undatierten Bericht von Christian Giebel.

In seinem reich bebilderten Werk mit dem Titel «Poesien und Bilder von Axenstein»²³ schreibt Eduard Osenbrüggen, er wolle *«keine Beschreibung des Axenstein liefern, welche als Wegweiser auf Schritt und Tritt dienen könnte, sondern die Eindrücke wiedergeben, welche ein mehrmaliger dortiger Auf-*

*enthalt mir zurückgelassen hat.»*²⁴ Indem der Autor in seinem Werk verschiedene Aufenthalte zusammenfasst, kann es ebenfalls als Reisebericht klassifiziert werden. Bei Osenbrüggen handelt es sich um einen 1809 geborenen Dänen, der ab 1869 an der Universität Zürich Kriminalrecht und -prozess lehrte und zahlreiche historisch-topografische Beschreibungen der Schweiz verfasste, welche zum Teil mehrere Auflagen erlebten. Mit Bezug auf sein Todesjahr 1879 sind seine Besuche im Grand Hôtel Axenstein ins erste Jahrzehnt nach der Hoteleröffnung zu datieren.²⁵

August Feierabend, ein 1812 in Stans geborener Sohn eines Arztes, studierte selbst Medizin in München, Würzburg und Zürich. Er verfasste verschiedene medizinische Schriften, darunter die Arbeit «Die klimatischen Kurorte der Schweiz», welche im Jahr 1865 erschien. Dies erklärt, weshalb in seinem Bericht für Kuraufenthalte relevante Aspekte wie die Lage, das Klima oder die Wasserqualität betont werden. Feierabend starb 1887 in Luzern.²⁶

Christan Gottfried Andreas Giebel²⁷, Professor aus Halle an der Saale, legt in seinem Bericht dar, dass er und seine Begleitung nicht ganz sechs Wochen im Hotel Axenstein verbrachten. Aus seinem Reisebericht geht des Weiteren hervor, dass er jährlich «ein fünf- bis zehnwöchentliches wanderndes Gasthausleben» führte, eine Reisepraxis, welche er über 25 Jahre ausübte. Aufgrund von Lähmungserscheinungen im Fuss hatte er in einem unbekanntem Jahr das Grand Hôtel Axenstein als Kurort ausgewählt.²⁸ Giebel wurde am 13. September 1820 in Quedlinburg geboren und war ein deutscher Zoologe und Paläontologe. Er starb am 14. November 1881.²⁹

Wie der Tourismus den Urnersee fand

Nach Tanner würde nichts das «schöne Leben» und den «Glanz» der Belle Époque³⁰ so gut symbolisieren wie das Leben in den Grand Hôtels in den zahlreichen Kur- und Tourismusorten am Lac Léman, im Berner Oberland, im Engadin und in der Zentralschweiz.³¹ Der Erfolg der Schweizer Tourismusindustrie in jener Zeit schlägt sich auch in den Zahlen nieder: So wurden zwischen den Jahren 1888 und 1914 nicht nur 40 Seil- und 13 Zahnradbahnen errichtet, auch die Hotelzahl verdoppelte sich von ungefähr 1700 auf über 3600 Gasthäuser.³² Von 1871 bis 1913 versiebenfachte sich die gesamtschweizerische Übernachtungszahl in der Hotellerie von drei Millionen Logiernächten auf rund 22 Millionen. Die Schweizer Bevölkerung machte

²² Diese Reiseberichte sind auf der Plattform für digitalisierte Drucke aus Schweizer Institutionen zugänglich (vgl. www.e-rara.ch).

²³ Vgl. Osenbrüggen, Axenstein. Es existieren verschiedene Ausgaben des Titels. Für den vorliegenden Beitrag wurde auf die illustrierte Ausgabe aus den 1880er-Jahren zurückgegriffen, eine nicht bebilderte Version von 1876 ist digital zugänglich (vgl. www.e-rara.ch).

²⁴ Osenbrüggen, Axenstein, S. 14.

²⁵ Vgl. Schmid Bruno, Eduard Osenbrüggen, in: HLS, Version: 28.10.2009, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/012192/2009-10-28/> [Status: 11.4.2020].

²⁶ Vgl. Marti-Weissenbach Karin, August Feierabend, in: HLS, Version: 3.1.2005, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011786/2005-01-03/> [Status: 11.4.2020].

²⁷ Über den korrekten Vornamen herrscht Uneinigkeit (Pfannenstiel Max, Christoph Gottfried Andreas Giebel, in: Neue Deutsche Biographie Online, 1964, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz20890.html#ndbcontent> [Status: 11.4.2020] (zit.: Pfannenstiel, Christoph Giebel); Hess Wilhelm, Christian Gottfried Andreas Giebel, in: Allgemeine Deutsche Biographie, 1904, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz20890.html#adbcontent> [Status: 11.4.2020] (zit.: Hess, Christian Giebel)).

²⁸ Giebel, Alexisbad, S. 130–131, 133.

²⁹ Vgl. Pfannenstiel, Christoph Giebel; Hess, Christian Giebel.

³⁰ In der Tat handelt es sich nach Tanner bei dem Begriff «Belle Époque» um eine «verklärende Bezeichnung», da dieser die grossen Klassenunterschiede sowie die politischen Auseinandersetzungen jener Zeit ignoriert (vgl. Tanner, Belle Epoque).

³¹ Vgl. Tanner, Belle Epoque.

³² Vgl. Hebeisen et al. (Hgg.), Geschichte; Tissot, Tourismus.

dabei nur einen Fünftel aller Gäste aus.³³ Bei den Reisenden handelte es sich hauptsächlich um Angehörige der Aristokratie und des gehobenen Bürgertums, das nach Tanner zunehmend aristokratische Lebens- und Verhaltensformen nachzuahmen, beziehungsweise zu inszenieren, versuchte.³⁴

Diese Entwicklung liess auch die Zentralschweiz nicht aussen vor. Kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs galten Luzern, Brunnen-Morschach und die Rigi als die wichtigsten Tourismusdestinationen am Vierwaldstättersee. Luzern führte die Hotelstatistik an mit knapp 60 Hotels, Gasthäusern und Pensionen mit insgesamt rund 5500 Betten, vor der Region Brunnen-Morschach mit knapp 40 Betrieben und 2000 Betten und den Hotels auf der Rigi mit total etwa 1800 Betten.³⁵

Zurückzuführen ist diese Entwicklung nach Horat auf das von General Franz Ludwig Pfyffer geschaffene Relief, auf das Rütli sowie auf die Rigi. Pfyffers «Relief der Urschweiz» war in den 1780er-Jahren zu einer der bedeutsamsten Sehenswürdigkeiten der Eidgenossenschaft geworden und lockte Reisende aus ganz Europa sowie aus Übersee nach Luzern. Diese hätten den Besuch mit einem Ausflug in die Region verbunden, einerseits zum Rütli, andererseits zur Rigi, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend zum «Modeberg» entwickelte. Die Uraufführung von Friedrich Schillers Drama «Wilhelm Tell» im Jahr 1804, Gioachino Rossinis Oper «Guillaume Tell» im Jahr 1829 und das von Franz Joseph Greith im Jahr 1820 komponierte «Rütlied» hätten ebenfalls ihren Teil zur Bekanntheit der Region beigetragen.³⁶

Als unmittelbarer Auslöser für die touristische Entdeckung des östlichen Teils des Vierwaldstättersees bezeichnet Flückiger-Seiler den Bau der Axenstrasse von Brunnen nach Flüelen. Diese wurde am 3. Juli 1865 feierlich eingeweiht, wobei noch im selben Jahr mit dem «Uri Rotstock» in Sisikon das erste Hotel entlang der neuen Strassenverbindung seine Türen öffnete.³⁷ Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hätten nach Horat Verbesserungen in der Infrastruktur – unter anderem der Ausbau der Dampfschiffahrt – und eine professionellere Propaganda das Wachstum der Besucherzahlen in der Region wesentlich beeinflusst.³⁸ Von grosser Bedeutung für diese war die Eröffnung des Gotthardbahntunnels im Jahr 1882, von Gustav Peyer als «internationale Verkehrsstrasse ersten Rangs»³⁹ bezeichnet.

Der Bekanntheitsgrad der Region wurde auch durch zwei royale Besuche erheblich gesteigert. So verbrachte der bayrische König Ludwig II. (1845–1886) im Oktober 1865

mehrere Tage in Brunnen.⁴⁰ Von besonderer Bedeutung für das Grand Hôtel Axenstein war der Besuch der britischen Königin Victoria⁴¹ (1819–1901), welche am 8. September 1868 das «Brändli» oberhalb von Morschach aufsuchte und dort von Nationalrat und Hotelgründer Ambros Eberle⁴² (1820–1883) empfangen wurde. Ihr später vielzitiertes Ausspruch, dies sei «the most beautiful spot I met with on my journey through Switzerland»⁴³, wurde nach Osenbrüggen umgehend urkundlich festgehalten.⁴⁴

Mit diesen Ereignissen, so Flückiger-Seiler, wurde die Gegend am Urnersee innerhalb kurzer Zeit zu einer bekannten Tourismusregion. Zwischen 1869 und 1874 entstanden in Brunnen und Morschach drei neue Grand Hôtels mit über 400 zusätzlichen Hotelbetten: 1869 das Grand Hôtel

³³ Geissler, *Tourismus*, S. 290–291. Zur Herkunft der übrigen Reisenden siehe Tissot, *Tourismus*, [grafische Darstellung «Tourismus in der Schweiz 1895–2009»].

³⁴ Vgl. Tanner, *Belle Epoque*.

³⁵ Flückiger-Seiler, *Hotelträume*, S. 138, 148.

³⁶ Horat, *Tourismus*, S. 163–164.

³⁷ Flückiger-Seiler, *Hotelträume*, S. 137–138.

³⁸ Horat, *Tourismus*, S. 164.

³⁹ Peyer, *Geschichte*, S. 212.

⁴⁰ Flückiger-Seiler, *Hotelträume*, S. 138.

⁴¹ Weitere Informationen zum Aufenthalt von Queen Victoria in der Schweiz bietet die Übersetzung von Peter Arengo-Jones. Victoria selbst schilderte den Besuch in Morschach folgendermassen: «[...] 8. September. [...] Wir gingen an Land und stiegen in unsere Kutsche, [...] führen ein kurzes Stück auf der Axenstrasse und bogen dann in eine völlig neue Strasse ein, die sicher & gut, aber auch sehr steil war. [...] Kamen in das kleine Dorf Marschach [sic], unmittelbar unter den höchsten Stellen der Fronnalp [sic], mit Chalets, Bäumen und Tälern, einen der schönsten Flecken, an dem wir bisher gewesen sind. Wir benötigten eine Stunde, um bis zur höchsten Stelle der Strasse zu kommen, wo ein grosses Hotel gebaut wird & wo die Luft schön ist. Stieg einen Moment aus, um den herrlichen Anblick zu geniessen; es war völlig klar, die Sonne ging über dem Pilatus unter, doch leider konnten wir nicht warten und zusehen, wie sie wirklich unterging, da die Dunkelheit so schnell hereinbricht, praktisch ohne Dämmerung» (Arengo-Jones, *Queen Victoria*, S. 239–240).

⁴² Eberle war Schwyzer Kantons-, Regierungs- und Nationalrat sowie Mitbegründer der Verlagsbuchhandlung Eberle, Kälin & Co. in Einsiedeln. Nebenamtlich betätigte er sich als Redaktor des «Waldstätter Boten» und des «Schwyzer Volksblatts» (später «Schwyzer Zeitung»). Er war Mitbegründer und -besitzer des Grand Hôtel Axenstein (Auf der Maur, Ambros Eberle). Für weitere Informationen siehe auch Arnold, Ambros Eberle; Weibel, *Hesonusode*.

⁴³ Flückiger-Seiler, *Hotelträume*, S. 149.

⁴⁴ Osenbrüggen, *Axenstein*, S. 31.



Abb. 1: Die Radierung mit dem Titel «Hôtel Axenstein & le lac des IV Cantons.» zeigt den ersten Hotelbau von 1869.

Axenstein in Morschach, ein Jahr später das Hotel Waldstätterhof in Brunnen und 1874 das Hotel Axenfels in Morschach. Damit konnte sich Brunnen-Morschach unter die bedeutendsten Tourismusdestinationen der Schweiz einreihen.⁴⁵ Treiber dieser Entwicklung waren Hotelpioniere wie Ambros Eberle und Meinrad Theiler-Eberle (1844–1929) in Morschach sowie Fridolin Fassbind-Steinacher (1821–1893) in Brunnen.

⁴⁵ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 138.

⁴⁶ Für weitere Informationen zu Johann Meyer siehe Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 139. Zu Informationen zu Emil Vogt (1863–1936), dem Architekten des Neubaus nach dem Brand im Dezember 1900, siehe Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 147.

⁴⁷ Theiler-Eberle, Familien-Chronik, S. 38. Flückiger-Seiler spricht von 200 Gästen, die die fünfteilige Anlage aufnehmen konnte (Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 149).

⁴⁸ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 149.

Das Grand Hôtel Axenstein in Morschach

Nur ein Jahr nach Eröffnung der Strasse von Brunnen nach Morschach wurde das Grand Hôtel Axenstein unter Leitung von Ambros Eberle und Marguerite Ruhstaller (1818–1877) am 20. Juni 1869 feierlich eingeweiht. Der Hotelbau, ein vierstöckiger Massivbau mit neun Fensterachsen und einem Mansarddach, verfügte über eine Veranda sowie eine grosszügige Parkanlage. Die architektonische Leitung lag beim Luzerner Johann Meyer (1820–1902).⁴⁶ Bereits in den Jahren 1871/1872 wurde das Hauptgebäude erweitert. Durch den Anbau zweier Flügel – von denen einer während der Bauarbeiten im April 1872 eingestürzt war – konnte das Hotel neu 240 bis 260 Gäste beherbergen.⁴⁷ In den folgenden Jahren entwickelte sich das Grand Hôtel Axenstein durch die Ergänzung der Hotelanlage mit verschiedenen Dependancen – der Villa Victoria, dem Châlet Axenstein, der Meierei und der englischen Kapelle – zu einem Hotelkomplex mit einem in sich geschlossenen System, dessen Elemente zum Teil unterschiedliche Funktionen hatten. Der Hotelkomplex zählte nach Flückiger-Seiler nun an die 300 Betten.⁴⁸



Abb. 2: Auf dem Holzstich sind nicht nur der erweiterte Hotelbau nach 1872 dargestellt, sondern auch die ausschweifende Parkanlage sowie die verschiedenen Dependancen des Hotelkomplexes Axenstein.

«Gleich blitzender Perle strahlend und fein, so herrlich steht droben der Axenstein»⁴⁹

Die Auswertung der Reiseberichte hinsichtlich der Lage des Hotelkomplexes zeigt, dass weniger architektonische Aspekte als vielmehr der schlossartige Charakter des Hotels, sein dargebotenes Panorama sowie romantische Gesichtspunkte hervorgehoben wurden.

«Wer von Luzern her auf dem Dampfschiff Brunnen sich nähert, erblickt hoch oben [...] das schlossartige Kurhaus Axenstein, einer stolzen Herrenburg zwar ähnlich, aber nur zum Friedenswerk bestimmt»⁵⁰, äussert sich Osenbrüggen. Aber auch August Feierabend beschreibt das Grand Hôtel Axenstein als «schlossartig»⁵¹, und Christian Giebel bezeichnet es als einen «riesige[n] Prachtbau», einen «grossartigen Pallastbau [sic] mit bequemen und eleganten inneren Einrichtungen» sowie einen «Riesebau».⁵² Nach J. Knobel ist die Weltbekanntheit der beiden Gasthäuser Axenstein und Axenfels vor allem ihrer «wunderschönen Lage»⁵³ über den «steilen Höhen der Wasifluh»⁵⁴ zuzuschreiben. Iwan von Tschudi⁵⁵ spricht von dem «entzückenden Aussichtspunkt Brändli»⁵⁶, wo sich die Kuranstalt Axenstein befindet, und auch John Murray verweist auf die

«fine view», die dazu beitrage, dass das Hotel «highly recommended»⁵⁷ sei.

Nach Kaspar Ulrich Huber war das Hotel Axenstein «vor Allem wegen der Ausschau und der Vereinigung landschaftlicher Reize weltberühmt geworden»⁵⁸. Diese Aussicht war gemäss Feierabend «grossartig» und «reizend schön» und konnte direkt von der Gartenanlage mit den zwei

⁴⁹ Osenbrüggen, Axenstein, o. S.

⁵⁰ Osenbrüggen, Axenstein, S. 16.

⁵¹ Feierabend, Axenstein, S. 3.

⁵² Giebel, Alexisbad, S. 125.

⁵³ Knobel, Reisebegleiter, S. 61–62.

⁵⁴ Knobel, Reisebegleiter, S. 59.

⁵⁵ Iwan von Tschudi (1816–1887) war ein Glarner Schriftsteller, Buch- und Kunsthändler und Mitbegründer des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) (vgl. Feller-Vest Veronika, Iwan von Tschudi, in: HLS, Version: 21.11.2012, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/042763/2012-11-21/> [Status: 23.5.2020]).

⁵⁶ Tschudi, Tourist, S. 192.

⁵⁷ Murray, Handbook, S. 45.

⁵⁸ Huber, Urschweiz, S. 280.



Abb. 3: Die monumentale Bergwelt im Hintergrund unterstreicht den schlossartigen Charakter der Hotelanlage Axenstein.

Pavillons vor dem Haus bestaunt werden.⁵⁹ Auch Eugène de la Harpe bezeichnet den «coup d'œil depuis leurs terrasses» als «splendide» und «embrassant le lac, les montagnes,

⁵⁹ Feierabend, Axenstein, S. 16–17.

⁶⁰ La Harpe, Suisse, S. 237.

⁶¹ Huber, Urschweiz, S. 280.

⁶² Giebel, Alexisbad, S. 129.

⁶³ Osenbrüggen, Axenstein, o. S.

⁶⁴ Huber, Urschweiz, S. 279.

l'Urirothstock, le Pilate, les Mythen, etc.»⁶⁰. Huber zählt die «drei Hauptansichten»⁶¹ auf, die von diesem Standort aus erfahrbar waren, und auch Giebel äussert sich zum sich eröffnenden Panorama: «So entfaltet unser Axenstein nach allen vier Himmelsrichtungen die grossartigsten und manichfaltigsten Alpenlandschaften wie kein anderer den Reisenden zum Asyl gebotener Platz in der Schweiz [...]»⁶². Die detaillierte Beschreibung der Aussicht konnte auch bildlich illustriert werden: Osenbrüggen legt seinem Bericht einen ausklappbaren Druck des Panoramas bei.⁶³ Wohl um potenzielle Gäste anzulocken, wurde bei Panoramadarstellungen häufig nicht gezögert, einige Gipfel in den rechten Winkel zu rücken.

Die Lage sowie die Aussicht auf das direkt gegenüberliegende Rütli führten in einigen Reiseberichten zu einer mythischen Überhöhung der Landschaft. Huber und Feierabend betten das Grand Hôtel Axenstein in eine durch die Tell-Sage gekennzeichnete Landschaft ein, in welcher «Geschichte» unmittelbar erlebbar wird. So führt Huber aus: «Oben auf einem Vorsprunge des Frohnalpstocks erblicken wir ein grosses schlossartiges Gebäude. Wäre die Urschweiz noch von Landvögten beherrscht, so könnte man glauben, dort throne der Landvogt Gessler, so fürstlich-dynastisch nimmt sich der stolze Bau aus. Aber Gessler ist mehr als todt, er ist zur Mythe geworden, jenes Gebäude aber ist eine schöne Wahrheit. Es ist das Kurhaus Axenstein.»⁶⁴

Während Huber das Hotelgebäude als Ausgangspunkt für einen Verweis auf die Tell-Sage nutzt, weist Feierabend



Abb. 4: Die zahlreichen Panorama-Darstellungen, welche das Grand Hôtel an den Bildrand verschieben, verweisen auf die Bedeutung der Landschaft für die Hotelanlage.

dem Föhn die Rolle eines Geschichtenerzählers zu.⁶⁵ So könnten die Gäste an Föhntagen «das furchtbar schöne Naturdrama» im Grand Hôtel Axenstein im «freudigen Gefühle der Sicherheit» geniessen und sich dabei Wilhelm Tell und «[d]ie Geschichte mit ihren Erinnerungen an die Gründung der Freiheit des Schweizervolkes» vor Augen halten, was dem Hotelaufenthalt einen besonderen Reiz verleihen würde: «So werden Sage und Geschichte lebendig vor dem Geistesauge des sinnigen Zuschauers, und er lernt sie und die Natur in ihrem Zusammenhange verstehen.»⁶⁶ Die Landschaft ist nicht mehr bloss Stein und Erde, sondern Zeugin einer «Geschichte» mit direkt erfahrbaren Auswirkungen auf die Realität der Menschen.

Verschiedene Autoren bezeichnen das Grand Hôtel Axenstein als idealen Ort für Maler und Naturschwärmer, da dort nach Osenbrüggen «Bergromantik» zu finden sei.⁶⁷ Feierabend beschreibt die Landschaft rund um Morschach als sehr malerisch und meint: «Kein Wort vermag die Schönheit und Grösse des Landschaftsbildes zu schildern, an dem der Blick sich nimmer satt schauen kann.»⁶⁸ Schon vor der Zeit der touristisch motivierten Eroberung der Berge sei dieser Ort von «Malern und rechten Naturschwärmern»⁶⁹ entdeckt worden, so Huber. Dabei verweist er auf den «berühmte[n] Calame⁷⁰», der mehrere Male vor Ort gewesen sei und «die zauberische Landschaft» sowie die «hervorragende Schönheit des See- und Bergbildes» bewundert habe.⁷¹ Auch Feierabend greift die breite Rezeption des Standortes auf und schreibt: «Schon früher hatten sich der berühmte Landschaftsmaler Calame [...], sodann die bewährten Kenner schweizerischer Naturschönheiten, Iwan Tschudi und Berlepsch⁷² mit voller Anerkennung für die ausgezeichnete Lage des Brändlis ausgesprochen.»⁷³

Die Lage des Grand Hôtel Axenstein wurde auch im Vergleich mit anderen Hotelanlagen beschrieben. Wollten Gäste innerhalb einer kurzen Zeitspanne keine zu grosse Höhendifferenz überwinden, diente die Hotelanlage als Zwischenstation, wie Osenbrüggen erklärt: «Wer aus dem Flachlande kommend in die frische Luft einer höhern Bergregion vordringen will, findet hier ein passendes Uebergangsstadium und umgekehrt ebenfalls, wer nach einem Aufenthalt im Hochgebirge im Rückzuge begriffen ist in seine ebene Heimat und einsehen muss, dass die ihm jetzt bevorstehende Luftveränderung nicht zu rasch eintreten darf, wenn der Nutzen der Bergluftkur dauernd sein soll.»⁷⁴ Damit wurde der Hotelkomplex Axenstein in ein Netzwerk bestehend aus verschiedenen Hotels inner- und ausserhalb der Region eingebettet.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass bei der Beschrei-

bung des Hotelbaus weniger «bauimmanente» Faktoren wie die architektonische Gestaltung betont wurden. Vielmehr verglichen die Autoren das Grand Hôtel Axenstein mit einem Schloss, beschrieben detailreich die Aussicht, beteten das Hotel in eine «geschichtsträchtige» und mythisch überhöhte Landschaft ein und bezeichneten Morschach als idealen romantischen Treffpunkt für Maler und Naturschwärmer. Des Weiteren wurde der Hotelkomplex in einen Kontext mit anderen Hotelanlagen gesetzt.

Dieser Fokus auf die Lage des Hotelkomplexes ist im Zusammenhang mit der Entdeckung von Höhenlagen über den grösseren Seen als Hotelstandorte in den 1860er-Jahren zu verstehen. Diese neuen Standorte sind nach Flückiger-Seiler durch eine sonnenreiche, nach Süden ausgerichtete Lage charakterisiert und befinden sich meistens in der Nähe bereits bestehender Fremdenorte. Das dort verhältnismässig milde Klima bezeichnet Flückiger-Seiler als einen «Motor» für die Entwicklung solcher Hotels. Zu diesen in den 1860er-Jahren hoch über dem Vierwaldstättersee errichteten Hotelanlagen gehören neben dem Grand Hôtel Axenstein die Hotels in Rigi Kaltbad, Bürgenstock oder Seelisberg.⁷⁵

Motivation eines Besuchs

«*Naturschwelgerei[,] [...] Vergnügen, Unterhaltung, Zerstreung, Erholung von allen Arbeiten, Mühen und Sorgen des*

⁶⁵ Feierabend, Axenstein, S. 8–9.

⁶⁶ Feierabend, Axenstein, S. 10.

⁶⁷ Osenbrüggen, Axenstein, S. 14.

⁶⁸ Feierabend, Axenstein, S. 20.

⁶⁹ Huber, Urschweiz, S. 280.

⁷⁰ Huber verweist dabei auf den romantischen Maler Alexandre Calame (1810–1864) (vgl. Anker Valentina, Alexandre Calame, in: HLS, Version: 4.11.2004, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/021996/2004-11-04/> [Status: 23.4.2020]).

⁷¹ Huber, Urschweiz, S. 280.

⁷² Hans Karl Eduard von Berlepsch-Valendas (1849–1921) war ein in München tätiger Architekt, Maler, Kunsthandwerker und Schriftsteller (vgl. Röllin Peter, Hans Karl Eduard von Berlepsch, in: HLS, Version: 2.7.2002, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/043631/2002-07-02/> [Status: 23.5.2020]).

⁷³ Feierabend, Axenstein, S. 4.

⁷⁴ Osenbrüggen, Axenstein, S. 16.

⁷⁵ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 34–35.

alltäglichen Leben[s]»⁷⁶ gehörten nach Giebel zu den Hauptmotiven für einen Aufenthalt im Hotel Axenstein. Dazu passt das von Flückiger-Seiler gezeichnete Bild, das Leben in einem Grand Hôtel der Belle Époque würde demjenigen einer heilen Welt auf einem Ozeandampfer gleichen. Ein Hotel sollte als «Luxusoase» den Gästen alles bieten, was diese zum «uneingeschränkten Genuss ihres Aufenthalts nur wünschen konnten»⁷⁷ – kurz, ein Leben nach aristokratischem Vorbild. Dazu gehörten nicht nur Kost und Logis, sondern auch Unterhaltung, Körperpflege, sportliche Erleichterung oder organisierte Ausflüge. Dies führte im späten 19. Jahrhundert zu einer konsequenten Zweiteilung des Hotelbetriebs, wie Flückiger-Seiler schildert: «Das Geschehen für die Gäste auf der ‹Bühne› wurde strikte vom Betrieb einer Heerschar von uniformierten Angestellten hinter den Kulissen getrennt.»⁷⁸ Diese aristokratische Inszenierung zeichnete sich auch in der Architektur ab: Orientierten sich die Hotelbauten in der Frühzeit des Tourismus noch an der lokalen Bauweise, entwickelte sich die Hotelarchitektur innerhalb eines Jahrhunderts hin zur Verwendung eines Formenreichtums, der an den barocken Schlossbau des europäischen Hochadels erinnert. Zu diesem künstlich arrangierten Paradies gehörten aber nicht nur der Hotelpalast sowie Sport- oder Parkanlagen, sondern auch die Installation standesgemässer Transportmittel, welche die Gäste bequem in die «Luxusoase» bringen sollten.⁷⁹

In der Folge soll zuerst der Frage nachgegangen werden, inwiefern das Grand Hôtel Axenstein von seinen Besucherinnen und Besuchern als «Luxusoase» beschrieben wurde. Im Anschluss an die Schilderung der Ausstattung und des

Komforts steht der Waldpark des Hotelkomplexes im Zentrum der Ausführungen, welcher als Symbiose von Natur und Kunst unter den Gästen einen hohen Stellenwert genoss. Zum Abschluss soll die Bedeutung des Grand Hôtel Axenstein als Kuranstalt erläutert werden.

Ein «Gast- und Kurhause ersten Ranges»⁸⁰

Die räumliche Separierung zwischen Repräsentations- und Arbeitsräumen im Verlauf des 19. Jahrhunderts zeichnete sich auch in den Hotelgrundrissen ab, wo die zahlreichen Gemeinschaftsräume, der Speisesaal und die Treppenanlage mit der Hotelhalle als «Bühne» ins Zentrum und die vielen Administrations- und Hauswirtschaftsräume aus dem Blickfeld der Gäste gerückt wurden.⁸¹ Der Komfort war für die Ausstattung dieser «Bühne» zentral und wurde in den Reiseberichten umfassend geschildert. Von Tschudi beschreibt das Grand Hôtel Axenstein im Jahre 1880 als «grosse, elegante u. comfort. eingerichtete» Pensionsanstalt und hebt insbesondere die Gasbeleuchtung und die «eleg. Bäder[...]» hervor, welche das Hotel zu einer «der bevorzugtesten Kurstat. der Schweiz» machten.⁸² Er verweist weiter auf das Telegrafbüro, das sich im Hotel befand, jedoch nur während der Badesaison geöffnet hatte.⁸³ Nach Feierabend ist das Kurhaus Axenstein «in modernem edlem Stile aufgeführt und entspricht in seiner äussern palastähnlichen Gestalt, wie in seiner innern Einrichtung einem Gast- und Kurhause ersten Ranges.»⁸⁴ Im Erdgeschoss waren nach Giebel «zwei grosse geschmackvolle Speisesäle und ein[...] Restaurationssaal, sowie drei Damen-, Gesellschafts- und Unterhaltungssäle, im Bureau eine Bibliothek klassischer und belehrender Unterhaltungsschriften vorherrschend der deutschen, aber auch der englischen und französischen Literatur»⁸⁵ aufzufinden. Auch «Klavier und Musikalien»⁸⁶ standen zur Verfügung. In den übrigen Stockwerken befanden sich die Gästezimmer und die «vielen Familiensalons mit Balkonen»⁸⁷, so Giebel. Feierabend beschreibt die Gästezimmer als «70 auf das komfortabelste eingerichtete und meublirte [sic] Zimmer, wovon die Hälfte heizbar» war.⁸⁸ Auch Konrad Haffter betont die zahlreichen «Vorzüg[e] und Eigentümlichkeiten, wie sie kaum ein anderer Ort der Schweiz in solcher Vereinigung zu bieten vermag» und zählt unter anderem eine «feine Küche, feine Weine, Bibliothek, Zeitschriften und Zeitungen» auf.⁸⁹

Während in den ersten Hotelbauten vor Mitte des 19. Jahrhunderts oftmals nur ein Speisesaal und vielleicht

⁷⁶ Giebel, Alexisbad, S. 131.

⁷⁷ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 44.

⁷⁸ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 44.

⁷⁹ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 44–45.

⁸⁰ Feierabend, Axenstein, S. 16.

⁸¹ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 48, 52.

⁸² Tschudi, Tourist, S. 192.

⁸³ Tschudi, Tourist, S. LX.

⁸⁴ Feierabend, Axenstein, S. 16.

⁸⁵ Giebel, Alexisbad, S. 125–126.

⁸⁶ Feierabend, Axenstein, S. 16.

⁸⁷ Giebel, Alexisbad, S. 125–126.

⁸⁸ Feierabend, Axenstein, S. 16.

⁸⁹ Haffter 1872, zit. nach Osenbrüggen, Axenstein, S. 26.

ein Lese- oder ein Raucherzimmer vorhanden waren, fand in den folgenden Jahren eine zunehmende Ausdifferenzierung der Räumlichkeiten statt, sodass die Grand Hôtels des ausgehenden 19. Jahrhunderts über eine ganze Reihe von Gesellschaftsräumen verfügten. Diese waren nach Flückiger-Seiler Orte der Repräsentation und zugleich Brennpunkt der gesellschaftlichen Begegnung.⁹⁰ Der Historiker verweist dabei auf Eduard Guyer (1839–1905), der in seinem Lehrbuch «Das Hotelwesen der Gegenwart» aus dem Jahr 1874 Folgendes schildert: «*Da heutzutage zum Comfort eines Hotels I. Ranges nicht der Speisesaal allein als gemeinschaftlicher Raum zur Zusammenkunft der Gäste genügt, sondern Lesezimmer, Conversations-, Damen-, Musik-, Billard- und Rauchsaloons verlangt werden, so ist jeder dieser Lokalitäten ihre passende Lage und Verbindung anzuweisen.*»⁹¹ Diese Räume sollten wenn möglich im Erdgeschoss eingerichtet werden, was sich nach Flückiger-Seiler auch in den Grundrissen der seit den 1850er-Jahren gebauten Hotels abzeichnete.⁹²

Haffter geht in seinen Briefen insbesondere auf die sanitären Anlagen und die Beleuchtung ein: «*Im Chalet elegante Bäder, mit Zinkblechwannen, und Douchen; Wasserleitung durch alle Etagen mit kaltem und warmem Wasser, laufende Brunnen mit vorzüglichem Quellwasser, Gasbeleuchtung.*»⁹³ War fliessendes Wasser im Haus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch eine Seltenheit, entstanden in den 1860er-Jahren in den grösseren Fremdenverkehrsorten die ersten Trinkwassernetze mit Hausanschlüssen. Erst in einer zweiten Phase kam es zur Einführung des Warmwassers, wobei sich dieser Standard bis spätestens gegen Ende des 19. Jahrhunderts durchsetzte.⁹⁴ Da Haffter bereits in seinen 1872 publizierten Briefen von Wasserleitungen mit Kalt- und Warmwasser auf sämtlichen Etagen schreibt, kann angenommen werden, dass das Grand Hôtel Axenstein hinsichtlich der Installation sanitärer Anlagen durchaus mit den grossen Tourismusdestinationen jener Zeit mithalten konnte.

Sowohl Haffter als auch von Tschudi verweisen des Weiteren auf die Gasbeleuchtung, die zumindest in den 1870er- und 1880er-Jahren für die Ausleuchtung der Hotelanlage sorgte. In den Schweizer Grossstädten begann sich das Gaslicht seit den 1840er-Jahren durchzusetzen. Nach Flückiger-Seiler schlossen sich die grösseren Hotels seit den 1860er-Jahren bei ihrer Eröffnung an ein Gaswerk an, sofern ein solches vorhanden war. Wo dies nicht der Fall war, konnte es durchaus vorkommen, dass die Hoteliersfamilien selbst die Initiative ergriffen. Bis in die späten

1880er-Jahre konnte die Gasbeleuchtung trotz zahlreicher technischer und betrieblicher Mängel keine ernstzunehmende Konkurrenz. Erst in den 1890er-Jahren begannen die vornehmeren Hotels mit der Installation von elektrischem Licht, das sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts als Standard etablierte.⁹⁵

Der zentrale Raum eines Hotels war der Speisesaal. Dieser hatte sich aus einem einfachen Zimmer im Erdgeschoss im Verlauf des 19. Jahrhunderts zunehmend in einen Prunksaal verwandelt. Flückiger-Seiler bezeichnet die Einnahme der Mahlzeiten in Hotels der Belle Époque als ein gesellschaftliches Ereignis, «bei dem man sich auf seine eigene Rolle zu konzentrieren hatte und dazu noch die Rolle der anderen «Mitspieler» betrachten musste»⁹⁶. Die gesellschaftliche Funktion der Mahlzeiten widerspiegelt sich auch in den Reiseberichten. So befassen sich sowohl Feierabend als auch Giebel einerseits mit der Qualität der Küche, andererseits mit dem räumlichen Kontext rund um die Einnahme der Speisen. Nach Feierabend entsprach die Tafel im Grand Hôtel Axenstein den Anforderungen «einer Pensionsanstalt ersten Ranges».⁹⁷ Und auch Giebel hebt in seinem Bericht die Hotelküche hervor, die er als «allgemein sehr gut, schmackhaft und reichlich» beschreibt. Der Wein sei ebenfalls gut und «zu mässigen Preisen in reichlicher Auswahl» erhältlich, auch würde es «gutes Münchner Bier» geben. Nach Giebel wurden die gemeinsamen Mahlzeiten jeweils in den grossen Speisesälen eingenommen, wo den Gästen fünf grosse Tafeln zur Verfügung standen. Viele Gäste bevorzugten es jedoch, in den Zimmern zu bleiben und die Mahlzeiten abgeschieden von den anderen Reisenden einzunehmen. Für jene lieferte das Restaurant zu jeder Tageszeit Mahlzeiten «zu den allgemein üblichen Preisen».⁹⁸

Die Bedienung erhält von Giebel ebenfalls lobende Worte. So schreibt dieser in seinem Bericht: «*Nächst der leiblichen Pflege, deren Güte das Wohlbefinden der Gäste be-*

⁹⁰ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 53.

⁹¹ Guyer 1874, zit. nach Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 54.

⁹² Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 54.

⁹³ Haffter 1872, zit. nach Osenbrüggen, Axenstein, S. 30.

⁹⁴ Flückiger-Seiler, Hotelpaläste, S. 108–109.

⁹⁵ Flückiger-Seiler, Hotelpaläste, S. 95–96.

⁹⁶ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 54. Auch nachzulesen im Roman «Werner Amberg» von Meinrad Inglin.

⁹⁷ Feierabend, Axenstein, S. 16.

⁹⁸ Giebel, Alexisbad, S. 130.

*herrscht, wird deren Stimmung und Laune ausser vom Wetter wesentlich durch die Bedienung geleitet und ist diese, soweit wir während unsres beinah sechswöchentlichen Aufenthalts [...] in irgend eine Beziehung traten, in Aufmerksamkeit, Freundlichkeit, Diensteifer musterhaft, wir haben noch aus keinem Gasthause eine so gleichmässig vollkommene Zufriedenheit über das gesammte [sic] Dienstpersonal vom herrschenden Oberkellner bis zum letzten Hausknecht herab mitnehmen können».*⁹⁹

Im Jahr 1914, kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, waren nach Flückiger-Seiler knapp 100 000 Personen in der Schweizer Hotellerie beschäftigt, wobei die Mehrheit der Angestellten aus der Schweiz stammte. Besonders begehrt waren Arbeitsplätze mit direktem Kundenkontakt, da mit dem dabei verdienten Trinkgeld eine befriedigendere finanzielle Lebensgrundlage erzielt werden konnte. Auch wenn Flückiger-Seiler darauf hinweist, dass vor allem in Berggegenden ein Grossteil der in der Hotellerie tätigen Angestellten eine Stelle ausserhalb ihres Herkunftsortes suchten¹⁰⁰, kam dem Tourismussektor in Morschach schon in der Belle Époque ein hoher Stellenwert zu. So lebten im Jahr 1880 bereits 601 Menschen in Morschach – diese Zahl stieg bis 1979 nur auf 700 Personen an.¹⁰¹ Mit dem Tourismus ist auch die hohe Zahl an Aufenthalterinnen und Aufenthalter in Morschach zu erklären. Nach Horat lebten im Jahr 1909 in Morschach 103 Personen mit einer Aufenthaltserlaubnis, was bei einer Wohnbevölkerung von rund 550 Personen beinahe 20 Prozent entspricht. Ein Drittel dieser Aufenthalterinnen und Aufenthalter stammte dabei aus dem Ausland.¹⁰² Der Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor lag im Kanton Schwyz im Jahr 1910 bei 25 Prozent, wobei nur fünf Schwyzer Gemeinden einen

Anteil über 20 Prozent aufwiesen. Dazu gehörte die Gemeinde Morschach, wo im Jahr 1910 27 Prozent der Bevölkerung im Dienstleistungssektor tätig waren. Dieser verhältnismässig hohe Wert in der sonst landwirtschaftlich geprägten Gemeinde ist klar auf die Hotellerie in Morschach zurückzuführen.¹⁰³

Diese Ausführungen konnten darlegen, inwiefern das Grand Hôtel Axenstein durchaus zu den neugeschaffenen «Luxusoasen» der Belle Époque gezählt werden kann, die den vornehmlich gut betuchten Gästen ein Leben nach aristokratischem Vorbild offerierten. Zu diesem Angebot gehörte nicht nur eine grosse Auswahl an kulturellen und sportlichen Unterhaltungsmöglichkeiten, die Gäste kamen im Hotel auch in den Genuss von modernsten sanitären Anlagen und einer optimal für sie vorbereiteten «Bühne» zur Selbstinszenierung. Dieser «Theaterbetrieb», wie ihn Flückiger-Seiler bezeichnet,¹⁰⁴ konnte jedoch nur dank einer Vielzahl an Bediensteten am Laufen gehalten werden.

«Durch Nachhilfe der Kunst ist der Park zu einem Feenhain geworden»¹⁰⁵

So facettenreich sich die Hotellandschaft in der Schweiz gegen Ende des 19. Jahrhunderts zeigte, so vielfältig waren auch die Gartenanlagen, welche den Raum um die Hotelgebäude gestalteten. Nach Katharina Medici-Mall kann zwischen zwei Typen von Hotelgärten unterschieden werden: dem nach den Idealen einer barocken Residenz gestalteten herrschaftlichen Park einerseits und dem Landschaftsgarten andererseits, der insbesondere «Naturwunder» in die Hotelanlage einzubeziehen und selbst aus steilerem Gelände «eine Tugend» zu schaffen vermochte.¹⁰⁶

Von zentraler Bedeutung für die Kontextualisierung der Landschaftsgärten ist der Perspektivenwechsel, der im Verlauf des 18. Jahrhunderts eine zunehmend ästhetische Blickweise auf die Landschaft zuliess. Die Tatsache, dass «die Weide zum Park»¹⁰⁷ wurde, ist nach Annemarie Bucher auf einen grundlegenden Blickwechsel zurückzuführen, infolge dessen die zuvor bisweilen Angst und Schrecken versetzende Alpenwelt zur «Bildungslandschaft»¹⁰⁸ und nach Horat zu einem «paradiesischen Ort des Glücks und des Friedens»¹⁰⁹ wurde. Hachtmann führt diesen Perspektivenwechsel auch auf den «Naturenthusiasmus der Spätaufklärung»¹¹⁰ zurück. Dichter und Maler hätten die «ästhetischen Qualitäten von pittoresken Berggipfeln, Gletschern, Schluchten und herabstürzendem Wasser» entdeckt und

⁹⁹ Giebel, Alexisbad, S. 130–131.

¹⁰⁰ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 48.

¹⁰¹ STASZ, NA.LXX.024.05.12; Schwyzer Zeitung, Nr. 76, 21.9.1979, S. 3.

¹⁰² Horat, Tourismus, S. 170.

¹⁰³ Regierungsrat des Kantons Schwyz (Hg.), Stand Schwyz, S. 196.

¹⁰⁴ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 44.

¹⁰⁵ Feierabend, Axenstein, S. 22.

¹⁰⁶ Medici-Mall, Hotelgärten, S. 215.

¹⁰⁷ Bucher, Naturwunder, S. 216.

¹⁰⁸ Medici-Mall, Hotelgärten, S. 215.

¹⁰⁹ Horat, Tourismus, S. 163.

¹¹⁰ Hachtmann, Tourismus-Geschichte, S. 86.



Abb. 5: August Feierabend legt seinem Werk «Axenstein am Vierwaldstättersee» von 1869 eine detaillierte Karte der zum Grand Hôtel Axenstein gehörenden Parkanlage bei.

diese durch ihre Werke einem grösseren Publikum vermittelt.¹¹¹ «Noch wirkungsvollere Wahrnehmungsmuster schufen die Gartenkünstler, wenn sie in landschaftlichen Parks mit Hilfe raffinierter Techniken alpine Topografie und rauschende Wasserfälle imitierten», so Bucher.¹¹²

In diesem Kontext muss auch der Waldpark von Axenstein betrachtet werden, der Niederschlag in zahlreichen Reiseberichten fand und hoch gelobt wurde. So beschreibt Osenbrüggen den zum Hotelkomplex gehörenden Landschaftspark als «eine Zubehör, um welche der Axenstein von jedem auch eben so grossen Kurhause beneidet werden muss, da er so unmittelbar an die Gebäude anstösst».¹¹³ Auch Feierabend schildert die zum Hotel gehörende Parkanlage als «Glanzpunkt in der nähern Umgebung».¹¹⁴ Die «geschmackvollen Parkanlagen, in denen man stundenweit lustwandeln kann»¹¹⁵, wurden insbesondere aufgrund ihrer zahlreichen Schattenplätze, des «balsamisch[en] Tannendufte[s]»¹¹⁶ und der «schatt. Spaziergänge[n], Waldwege[n], Grotten»¹¹⁷ gelobt. Osenbrüggen ordnet den Waldpark in ein Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur ein und schreibt: «Er ist kein amerikanischer Urwald, wie wir ihn in dieser Civilisation auch nicht suchen, aber die Waldursprünglichkeit ist durch die sorgsame Pflege der Wege und Ruhesitze und Grotten nicht verloren gegangen, er ist weit entfernt

von einem englischen Garten.»¹¹⁸ Feierabend hingegen versteht den Park als eine Symbiose von Natur und Kunst. So sei dieser zwar «mit einer Fülle landschaftlicher Schönheiten»¹¹⁹ geschmückt, doch musste auch hier manuell nachgeholfen werden, um eine ideale Landschaft zu gestalten: «Durch Nachhilfe der Kunst ist der Park zu einem Feenhain geworden, der mit seinen labyrinthischen Gängen überrascht, Staunen erregt, und hundert Punkte bietet, welche durch schöne Aussichten oder malerische Landschaftsbilder ihren besondern

¹¹¹ Bucher, Naturwunder, S. 216. Horat betont dabei die Bedeutung von Albrecht von Haller (1708–1777) und seinem Gedicht «Die Alpen» als Wegbegleiter dieser Entwicklung. Rezipiert wurde dieser Diskurs durch Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), der auch die Vorstellung popularisierte, dass der freie und gute Mensch «in der ländlichen Idylle der Alpen» lebe (Horat, Tourismus, S. 163).

¹¹² Bucher, Naturwunder, S. 216.

¹¹³ Osenbrüggen, Axenstein, S. 32–34.

¹¹⁴ Feierabend, Axenstein, S. 21.

¹¹⁵ Feierabend, Axenstein, S. 21.

¹¹⁶ Feierabend, Axenstein, S. 21.

¹¹⁷ Tschudi, Tourist, S. 192.

¹¹⁸ Osenbrüggen, Axenstein, S. 32.

¹¹⁹ Feierabend, Axenstein, S. 21.



Axenstein — Der Druidenstein

1935 Verlag Gebr. Wehrli, Kilchberg Zürich

BC

Abb. 6: Die Fotografie unbekanntem Datums zeigt den «Druidenstein», welcher sich noch heute an derselben Stelle auf dem Golfplatz von Morschach befindet.

*Reiz darbieten.*¹²⁰ Der Park stellte eine perfekte Landschaft dar, in welcher unterschiedliche Plätze ins rechte Licht gerückt und natürliche Gegebenheiten wie eine kleine Schlucht, «malerisch[e] Felsparthien»¹²¹ oder Findlinge ausgeklügelt inszeniert wurden.

Diese Verbindung von Natur und Kunst wird auch von Huber betont, der in seinem Bericht schreibt: «Der Axenstein zeichnet sich aus durch die schöne Verbindung von Natur und Kunst und wo die Kunst thätig geworden ist, erkennen wir in vielen Stücken eine sinnige Poesie. In dem Park redet sogar ein erraticer Block in Versen und bringt Grüsse aus urweltlicher chaotischer Zeit.»¹²² Damit verweist er auf grosse, im

Park verstreute Steinblöcke mit poetischen, von Ambros Eberle verfassten Inschriften.¹²³ Giebel nennt ebenfalls die zahlreichen «kleine[n], grosse[n] und gewaltige[n], flechtenbekleidete[n] Granitblöcke», die «während der Eiszeit durch den im Reussthal herab bis weit über Luzern hinaus sich erstreckende[n] Gotthardgletscher hier abgesetzt» wurden und nun mit «zum Theil sehr sinnigen Versen beschrieben» waren.¹²⁴ Zu diesen Blöcken zählt er den «merkwürdige[n] Druidenstein»¹²⁵.

Weiter berichtet Giebel von dem «sogenannte[n] Gletscherfeld» im Park, das den Gästen «viel Stoff zu den wunderlichsten und lächerlichsten Aeusserungen [bietet], obwohl die Erklärung unter der Tafel «zur Eiszeit vom Wasser ausgespült» die Entstehung desselben klar ausspricht».¹²⁶ Von Tschudi bezeichnet das Feld als einen der «viele[n] reizende[n] Punkte mit tönendem Namen», wobei «[d]as sogen. «Gletscherfeld [...] einfache, sehr häufig vorkommende Wirkungsspuren aus der Gletscherzeit» zeige.¹²⁷ Hinter dem Gletscherfeld beschreibt Giebel einen Platz, der «als Geologenfeld kultivirt»¹²⁸ wurde und auf dem Granitblöcke dem Andenken verschiedener Wissenschaftler wie Louis Agassiz (1807–1873), Arnold Escher von der Linth (1807–1872), Bernhard Studer (1794–1887) und Oswald Heer (1809–1883) dienen.¹²⁹

¹²⁰ Feierabend, Axenstein, S. 22.

¹²¹ Feierabend, Axenstein, S. 24.

¹²² Huber, Urschweiz, S. 280.

¹²³ Osenbrüggen, Axenstein, S. 34–38.

¹²⁴ Giebel, Alexisbad, S. 127.

¹²⁵ Giebel, Alexisbad, S. 129.

¹²⁶ Giebel, Alexisbad, S. 129.

¹²⁷ Tschudi, Tourist, S. 192.

¹²⁸ Giebel, Alexisbad, S. 130.

¹²⁹ Giebel, Alexisbad, S. 130.

Der Waldpark von Axenstein kann somit in die Tradition der Landschaftsgärten eingeordnet werden, in denen den Gästen nicht nur ein durch die Symbiose von Natur und Kunst geschaffenes «Naturwunder», sondern auch eine «Bildungslandschaft» präsentiert wurde, die den Reisenden die Reize der Alpenwelt vermittelte. Das «Gletscherfeld», die inszenierten und mit Gedichten ergänzten Findlinge und der «Druidenstein» müssen in diesem Kontext betrachtet werden.

Eine «der bevorzugtesten Kurstat[ionen] der Schweiz»¹³⁰

Nicht nur um eine «Luxusoase», sondern auch um «eine der bevorzugtesten Kurstat[ionen] der Schweiz»¹³¹ handelte es sich nach von Tschudi beim Grand Hôtel Axenstein. Im gleichen Sinn zählt Murray in seinem Reisebericht das Hotel auf unter den bevorzugtesten Kuranstalten auf einer tieferen Höhenlage: *«Many visitors find the Engadine air too stimulating, and suffer constantly, until removed, from sleeplessness and headache. For those there are many bathing establishments, within the Alpine region, at a less elevation. In a descending scale may be mentioned Davos, Tarasp, Alveneu, Stachelberg, Ragatz, Seelisberg, and Axenstein above the Lake of Lucerne, Gurnigel near Berne, and Interlaken»*.¹³²

Während sich die Zentralschweizer Kurorte Weggis, Vitznau und Gersau aufgrund ihres «milden Klimas» nach Peyer insbesondere für «Frühlingscuren» eigneten, würden sich «die eigentlichen Luftkurorte» oberhalb des Seeufers finden.¹³³ So verfügte das in einer Höhe von «800 Fuss über dem Spiegel des Vierwaldstättersee's» gelegene Grand Hôtel Axenstein nach Feierabend über «alle Vorzüge eines klimatischen Kurortes der Voralpenregion».¹³⁴

Für die Wahl des Kurhotels Axenstein sprach nach Feierabend auch der Gesundheitszustand «der kleinen Bergbevölkerung der Gemeinde Morschach», denn dieser könne «als ein sehr günstiger bezeichnet werden. Achtzig- bis neunzigjährige Leute sind keine Seltenheit, und die Morschacher pflegen daher scherzweise zu sagen, dass die herrschende Krankheit bei ihnen eben die [...] Altersschwäche sei, an der weitaus die meisten Leute sterben.»¹³⁵ Feierabend verweist dabei auf eine alte Chronik, die erkläre, dass Morschach aufgrund seiner Rottannenwälder «der gesündeste Ort im ganzen Lande Schwyz» sei, wo «Wechselfieber, Skropheln, Lungenknoten» sowie Cholera und Typhus unbekannte Krankheiten seien.¹³⁶

Als Kurmittel sollten den Kurgästen insbesondere das Quellwasser und die reine Bergluft dienen. So sei «frisches, reines Quellwasser», nach Feierabend ein «Haupterfordernis eines jeden klimatischen Kurortes», auf dem Hotelgelände zur Genüge vorhanden und könne überall getrunken werden.¹³⁷ Das «treffliche Quellwasser» ermögliche zudem Trink- und Badekuren.¹³⁸ Damit beteiligte sich das Grand Hôtel Axenstein am «goldenen Zeitalter des Bädertourismus», wie Qurinus Reichen das 19. Jahrhundert bezeichnet.¹³⁹ Damals wurden nicht nur für alle möglichen Krankheiten spezielle Bäder entwickelt, es fand auch eine Diversifizierung der Methodik statt. Ganz-, Teil-, Dampf- oder Inhalationsbäder, Mineralschlamm-bäder, Duschen und Trinkkuren wurden gemeinsam mit den seit dem 18. Jahrhundert bekannten Licht-, Luft- und Sonnenbädern in eine ganzheitliche Medizin integriert.¹⁴⁰ So zählte die «reine, frische Bergluft» sowie «[m]it ihr verbunden fleissige Körperbewegung in derselben»¹⁴¹ zu den beliebten Kurmitteln der Kuranstalt Axenstein, wobei der den Hotelkomplex umgebende Wald nach de la Harpe der Luft «des qualités vivifiantes»¹⁴² verschaffte.

Im Grand Hôtel Axenstein wurden jedoch nicht nur Trinkkuren mit Quellwasser, sondern auch Kuren mit frischgemolkener Milch von Kühen und Ziegen sowie mit Kuh- und Ziegenmolke durchgeführt. Der Molke – eigentlich ein Nebenprodukt der Käseherstellung – wurde im späten 18. Jahrhundert eine «beinahe magische Heilkraft» zugesprochen.¹⁴³ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war je-

¹³⁰ Tschudi, Tourist, S. 192.

¹³¹ Tschudi, Tourist, S. 192.

¹³² Murray, Handbook, S. XXVII.

¹³³ Peyer, Geschichte, S. 213.

¹³⁴ Feierabend, Axenstein, S. 3–4.

¹³⁵ Feierabend, Axenstein, S. 13.

¹³⁶ Feierabend, Axenstein, S. 13.

¹³⁷ Feierabend, Axenstein, S. 13–14.

¹³⁸ Feierabend, Axenstein, S. 31.

¹³⁹ Für weitere Informationen zum bekannten Schwyzer Bäderort Seewen siehe Amstutz, Bad Seewen.

¹⁴⁰ Vgl. Reichen, Bäder.

¹⁴¹ Feierabend, Axenstein, S. 31.

¹⁴² La Harpe, Suisse, S. 237.

¹⁴³ Flückiger-Seiler, Hotelpaläste, S. 163.

doch die Blütezeit der Molkekuren bereits wieder vorbei.¹⁴⁴ Zu den weiteren Angeboten der Kuranstalt Axenstein gehörten «türkisch-irisch[e] Schwitzräume nach neuester Einrichtung» sowie Kieferbäder und eine Traubenkur, die jeweils ab Anfang August angeboten wurde.¹⁴⁵

Ein Kuraufenthalt im Grand Hôtel Axenstein eignete sich nach Feierabend nicht nur für Menschen mit ruhelosem Gemüt, die eine «geistig[e] Siesta»¹⁴⁶ benötigten, sondern auch für Patientinnen und Patienten mit «[z]urückgebliebene[r] Schwäche in Folge überstandener schwerer Krankheit», Blutarmut, Bleich- oder «Scrophelsucht», «Lungenknotensucht», «Verstimmung des Gemüthes» oder «Hypochondrie». Die «Geissel des weiblichen Geschlechtes», worunter Feierabend «Mutterbeschwerden» oder «Hysterie in ihren vielfältigen Erscheinungen» verstand, sollte ebenso wie Gicht, Rheumatismus oder Lähmungserscheinungen kuriert werden können.¹⁴⁷ Auch de la Harpe beschreibt einen Aufenthalt im Hotelkomplex als einen «*agréable séjour pour tous ceux qui veulent se reposer, pour les convalescents, pour les malades atteints de affections nerveuses, de dépression nerveuse due au surmenage physique ou intellectuel, d'anémie, de dyspepsie, de mélancolie, d'hypocondrie.*»¹⁴⁸ In medizinischer Sicht kaum mit den Lungen- und Tuberkulosekurorten Arosa und Davos vergleichbar, scheint sich

das Grand Hôtel Axenstein insbesondere als Ort der Erholung einen Namen gemacht zu haben.¹⁴⁹

Menschen im Grand Hôtel Axenstein

Während die künstlichen Paradiese in den Grand Hôtels der Belle Époque Scharen von Gästen anzogen, sah die Lebensrealität der lokalen Bevölkerung zumeist anders aus. Pompöse Palasthotels in verarmten Gegenden, in welchen Menschen am Existenzminimum lebten, stellten keine Seltenheit dar.¹⁵⁰ Dies war auch in Morschach der Fall, wo Meinrad Theiler-Eberle, der Besitzer des Hotels Axenstein, im Jahr 1909 154 000 Franken Vermögen versteuerte, während die Mehrheit der Dorfbevölkerung über kein steuerbares Vermögen verfügte.¹⁵¹

Um die «belästigende Erscheinung», wie Rudolf von Tavel im Jahr 1891 bettelnde Einheimische betitelte¹⁵², zu umgehen, beabsichtigten die Hotelbesitzer eine möglichst ausgeprägte soziale Trennung zwischen der lokalen Bevölkerung und den Reisenden.¹⁵³ So wurden in den Städten die Hotels häufig am Seeufer oder in bevorzugter Aussichtslage errichtet, wodurch der Blick der Gäste weg von den sozialen Problemfeldern in den Städten hin zum See und zu den Bergen gelockt wurde. Spezielle Quaianlagen als eigentliche Flanierstrassen, wie sie Flückiger-Seiler bezeichnet, liessen die Gäste ungestört von der lokalen Bevölkerung promenieren. Dieser Autor betont des Weiteren, dass die neuen Fremdestinationen in den Bergregionen in grosser Distanz zu Siedlungsplätzen errichtet wurden.¹⁵⁴ Dies lässt sich auch beim Grand Hôtel Axenstein sehen, wo sich die Hotelanlage oberhalb des Dorfes Morschach befand und diese nach dem Bau der Brunnen-Morschach-Bahn sogar über eine hoteleigene Bahnhaltestelle verfügte.¹⁵⁵

Morschach: ein «idyllisches Bergdörfchen»¹⁵⁶?

Es soll nun gefragt werden, wie die lokale Bevölkerung von Morschach in den Reiseberichten präsentiert wurde und inwiefern eine Segmentierung zwischen der Gästeschar und der einheimischen Bevölkerung festgestellt werden kann. Während sich die Gäste im künstlichen Paradies des Hotels Axenstein die Zeit vertrieben, zeichnete sich ausserhalb der Hotelgrenzen eine andere Lebensrealität ab. Flückiger-Seiler stellt fest, dass die Reisenden die lokale

¹⁴⁴ Die der Molke zugeschriebenen Heilkräfte liessen sich nur ungenügend belegen (Flückiger-Seiler, Hotelpaläste, S. 163).

¹⁴⁵ Feierabend, Axenstein, S. 31–32.

¹⁴⁶ Feierabend, Axenstein, S. 33.

¹⁴⁷ Feierabend, Axenstein, S. 33–34.

¹⁴⁸ La Harpe, Suisse, S. 237.

¹⁴⁹ Zu Davos und Arosa siehe Flückiger-Seiler, Hotelpaläste, S. 191–204.

¹⁵⁰ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 45.

¹⁵¹ Horat, Tourismus, S. 170.

¹⁵² Tavel 1891, zit. nach Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 45.

¹⁵³ Wie Horat für die Rigi darlegt, galten Bettler, Jodler, Alphornbläser und andere Musikanten sowie Verkäuferinnen und Verkäufer von Blumen, Getränken und Souvenirs als eine Quelle des Ärgers. Mit Bettelverboten und dem Einsatz von Polizisten auf der Rigi versuchte die Schwyzer Regierung eher erfolglos dagegen anzukämpfen. Nach Horat verringerten sich die Klagen über die Bettler jedoch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als der wirtschaftliche Aufschwung immer breitere Bevölkerungskreise erfasste (Horat, Tourismus, S. 169–170).

¹⁵⁴ Flückiger-Seiler, Hotelträume, S. 45.

¹⁵⁵ Für weitere Informationen zur Brunnen-Morschach-Bahn siehe Sigrist, Zahnradbahn.

¹⁵⁶ Feierabend, Axenstein, S. 23.



Abb. 7: Der kolorierte Holzstich aus der Zeit um 1900 lässt den Blick von der Hotelanlage Axenstein zum Dorf Morschach und zum Vierwaldstättersee schweifen.

Bevölkerung zwar als Träger, Verkäuferinnen oder Handwerker benötigten, die reale Existenz dieser Menschen jedoch nicht wahrgenommen hätten: «[M]ehrheitlich verkörperten sie das bäuerliche Leben als ländliches Ideal». ¹⁵⁷

Diese romantische Idealisierung des ländlichen Lebens zeichnet sich auch in den Reiseberichten zum Grand Hôtel Axenstein ab. Osenbrüggen zählt das Dorf Morschach «zu den Musterbildern eines gemütlichen und heimeligen Landaufenthaltes» ¹⁵⁸, und Feierabend beschreibt Morschach als «idyllische[s] Bergdörfchen» ¹⁵⁹. Huber schildert das Dorf als «ein wahres Idyll[,] [...] umgeben von üppigem Mattengrün und Laubholz» ¹⁶⁰, und Woldemar Kaden kontrastiert die «vornehmen Kurhäuser Axenstein und Axenfels» mit dem «idyllischen Morschach». ¹⁶¹ In einem Kapitel zu Sagen und Geschichten legt Feierabend zudem dar, dass die Morschacher Bevölkerung, «soweit die Geschichte zurückreicht», stets ein «naturwüchsiges und kräftiges Bergvolk» gewesen sei. Schon die alten Chroniken hätten die Einwohnerinnen und Einwohner als «Morenschacher» und «besonders tapfere Krieger» bezeichnet. ¹⁶² Damit bedient sich Feierabend des konstruierten Geschichtsbilds ¹⁶³ des kräftigen einfachen Bergglers, der sich in seinem Wesen stark von dem im Grand Hôtel Axenstein logierenden Publikum unterschied.

Das dichotome Verhältnis zwischen den prunkvoll lebenden Gästen im Hotelkomplex und der Dorfbevölkerung von Morschach beschreibt Feierabend sehr direkt: Mitten in einer durch Wiesen geprägten Landschaft «liegt wahrhaft idyllisch das Dörflein Morschach mit seinem schmucken Kirchlein und dem glänzenden Blechthurm, mit den

braunen Holzhäusern zwischen den Obstbäumen und Granitfindlingen, welche in ihren welligen Erhöhungen der Landschaft einen eigenthümlichen Reiz verleihen. Das Dörfchen ist nur wenige Minuten vom Kurhause entfernt, somit nahe genug, um mit dem freundlichen Hirtenvölklein wünschbare Wechselbeziehungen anzuknüpfen, andererseits aber auch wieder fern genug, um unliebsame Störungen abzuhalten.» ¹⁶⁴ Den Morschacherinnen und Morschachern wurde somit eine Statistenrolle zugesprochen. Zur Inszenierung der Idylle war die lokale Bevölkerung zwar willkommen, auf dem Gelände des Hotelkomplexes hatte sie jedoch nichts zu suchen. Versinnbildlicht wird diese Abgrenzung durch den von Osenbrüggen zitierten und von Ambros Eberle stammenden Hinweis am Eingang zur Parkanlage: «Wanderer steh still und lies – / Auch im Paradies / Waren manche Wege verboten. / D'rum der Gesetze nicht spotten / Ohne Privilegium / Geht es krumm, / Ganz frei wandern darf allein / Der Bürger von Axenstein». ¹⁶⁵

Wie in anderen Fremdestinationen jener Zeit scheint sich in Morschach eine stark hierarchisch geprägte Gesellschaft entwickelt zu haben. ¹⁶⁶ Jedoch scheinen nicht alle Einheimischen von den Gästen gleich gewertet worden zu sein. So unterschieden sich diejenigen Menschen, die im Tourismussektor arbeiteten, wohl von der übrigen Dorfbevölkerung. Zwischen den Gästen und der lokalen Bevölkerung – vermutlich auch in einer Vermittlerrolle – scheinen sich die Hotelbesitzer bewegt zu haben. Diese Schilderung zeigt jedoch nur eine Seite der Medaille. Aufgrund fehlender

¹⁵⁷ Flückiger-Seiler, *Hotelträume*, S. 48.

¹⁵⁸ Osenbrüggen, *Axenstein*, S. 21.

¹⁵⁹ Feierabend, *Axenstein*, S. 23.

¹⁶⁰ Huber, *Urschweiz*, S. 280.

¹⁶¹ Kaden, *Schweizerland*, S. 120.

¹⁶² Feierabend, *Axenstein*, S. 35.

¹⁶³ Allgemein zum Konstrukt, zur Instrumentalisierung und Rückprojizierung von eidgenössischen Geschichtsbildern, unter anderem mit den Begriffen «fromme, tugendhafte und selbstgenügsame Bauern», «edle Wilde», «homo alpinus» und «heldenhafte Gründungszeit» siehe Marchal Guy P., *Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität*, Basel 2007, hier zum Beispiel S. 426–428, 434, 436, 438–439, 444.

¹⁶⁴ Feierabend, *Axenstein*, S. 21.

¹⁶⁵ Osenbrüggen, *Axenstein*, S. 38.

¹⁶⁶ In der Zeit des Kolonialismus kamen Begegnungen mit den Einheimischen den Gästen als «Kulturschock» vor (Mitteilung von Dr. Erwin Horat).

Aussagen in den untersuchten Quellen von Seiten der einheimischen Bevölkerung muss noch im Dunkeln bleiben, wie diese den Tourismus beurteilte, inwiefern sie die touristische Entwicklung Morschachs als positiv (oder negativ) bewertete und wie sie die Beziehung zu den Hotel- und Kurgästen wahrnahm.¹⁶⁷

Fazit und Ausblick

Zu Beginn des Beitrags wurden die drei Säulen von Antoine-Jérémie Dejean präsentiert, die das Programm eines Hotels im 19. Jahrhundert massgeblich definierten.¹⁶⁸ Es konnte dargelegt werden, inwiefern das Grand Hôtel Axenstein diesen Prinzipien entsprach. So konnte einerseits aufgezeigt werden, wie die Lage ein zentraler Aspekt in der Bewertung des Hotelkomplexes darstellte. Die nach Einschätzung der Autoren einem Schloss gleichende Hotelanlage wurde in eine «geschichtsträchtige» und mythisch überhöhte Landschaft eingebettet, wobei in den Reiseberichten beinahe schon paradiesähnliche Zustände beschworen wurden. Auch hinsichtlich des Komforts, welchen der in sich geschlossene Hotelkomplex seinen Gästen offerierte, stand die Hotelanlage anderen Hotelbauten in nichts nach. Axenstein bot als «Luxusoase» nach aristokratischem Vorbild den Gästen nicht nur zahlreiche kulturelle und sportliche Unterhaltungsangebote, sondern auch modernste

sanitäre Anlagen und eine hervorragende Verköstigung. Des Weiteren verfügte die Hotelanlage über einen der Tradition der Landschaftsgärten folgenden Waldpark, eine Symbiose von Natur und Kunst, und eine «Bildungslandschaft» mit zahlreichen Spaziermöglichkeiten und malerischen Landschaftsbildern. Das Grand Hôtel Axenstein entsprach somit den touristischen Anforderungen jener Zeit, was sich auch im erfolgreichen Hotelgeschäft und der breiten Rezeption niederschlug.

Auch wenn sich die Gäste im Hotelkomplex Axenstein in einem «Luxusdampfer» fernab der alltäglichen Realität wähen sollten, unbehelligt von den Problemen und den täglichen Herausforderungen der lokalen Bevölkerung, die – sofern sie nicht zur Besitzerfamilie gehörte – höchstens im Dienst für den Tourismus in der Hotelanlage geduldet wurde, war das Grand Hôtel Axenstein aufs Engste mit seiner Umgebung verflochten. So fand nicht nur ein nicht geringer Teil der Morschacher Bevölkerung in der Hotellerie ein Einkommen, auch gehörte die Hotelanlage zu einer eigentlichen Hotellandschaft, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Brunnen und Umgebung entwickelt hatte. Das Grand Hôtel Axenstein profitierte einerseits von der steigenden Beliebtheit der Vierwaldstättersee-Region, trug jedoch auch massgeblich zu dieser Popularität bei. Zudem war es durch eine indirekte Kooperation mit anderen Hotelanlagen verbunden und diente als Zwischenstation auf einer grösseren Reisetour oder als Standort zur Akklimatisierung für Aufenthalte in höheren Lagen.

Ein Blick in die Bibliografie zeigt, dass das Forschungsdesiderat zur behandelten Thematik noch immer beachtlich ist. So stehen zu verschiedenen Hotelkomplexen der Zentralschweiz tiefgreifendere Nachforschungen aus. Es würde sich beispielsweise lohnen, das Zusammenspiel der Hotelanlagen rund um den Vierwaldstättersee zu untersuchen, wodurch die Beziehungsnetze zwischen den verschiedenen Tourismusdestinationen aufgezeigt werden könnten.¹⁶⁹ Auch eine Geschichte des Tourismus aus der Perspektive der lokalen Bevölkerung muss noch geschrieben werden. Hinsichtlich des Grand Hôtel Axenstein stellen sich zudem die Fragen, wie sich der Hotelkomplex während der beiden Weltkriege sowie in der nachfolgenden Zeit entwickelte und welche Gründe zur Schliessung des Hotelbetriebs 1964¹⁷⁰ beigetragen haben. Damit finden sich in Zukunft genügend Themenbereiche für die Untersuchung des Tourismus und der Hotellerie während der Belle Époque in der Zentralschweiz.

¹⁶⁷ Allerdings gibt es in zeitgenössischen Zeitungsberichten über den Tourismus indirekte Hinweise darüber, dass die lokale Bevölkerung diesen sehr im Auge hatten und ihm ausgesprochen wohlwollend gesinnt waren (Mitteilung von Dr. Erwin Horat).

¹⁶⁸ Flückiger-Seiler, *Hotelträume*, S. 67–68.

¹⁶⁹ Anknüpfend an die oben erwähnten Ausführungen zur Hotelanlage Axenstein als Zwischenstation (Osenbrüggen, Axenstein, S. 16) kann davon ausgegangen werden, dass auch ein Netzwerk existierte von Hotels inner- und ausserhalb der Region für Ausflüge und Exkursionen der Gäste. Zum Beispiel gab es von Brunnen und Morschach aus Ausflüge auf die Rigi, an die Axenstrasse, nach Einsiedeln und zum Furkapass (Mitteilung von Dr. Erwin Horat). Solche Exkursionen zu bekannten Ausflugszielen konnten auch durch die Hotels selbst organisiert werden.

Des Weiteren finden sich in Reiseberichten, ergänzend zur eigentlichen Schilderung des Aufenthalts, häufig (praktische) Hinweise zu Ausflugszielen in der Region. Diese Hinweise wurden in der Regel in einem eigenen Kapitel oder im Anhang des Berichts untergebracht (vgl. Osenbrüggen, Axenstein).

¹⁷⁰ Das Hotel Axenfels war bereits 1947 abgebrochen worden.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Morschach, Privatarchiv Familie Hürbin-Leupi

Theiler-Eberle, Familien-Chronik

Theiler-Eberle Marguerite, Familien-Chronik 1901–?, Axenstein [ab 1901].

Eberle/Theiler, Familien Notizen

Eberle Marguerite/Theiler Meinrad, Familien Notizen, London 1873.

Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, NA.LXX.024.04.03.3

Englische Kapelle.

STASZ, NA.LXX.024.05.12

Grand-Hotel Axenstein.

STASZ, NA.LXX.024.09.2

Gletschergarten Axenstein.

STASZ, NA.LXX.024.09.3

Granitfindling «Druidenstein».

Gedruckte Quellen

Feierabend, Axenstein

Feierabend August, Axenstein am Vierwaldstättersee. Hotel–Pension–Kuranstalt–Grosser Park, Schwyz 1869.

Giebel, Alexisbad

Giebel C., Von Alexisbad nach Tellsplatte und Axenstein, Halle a. d. Saale [1873–1883].

Huber, Urschweiz

Huber Kaspar Ulrich, Die Urschweiz, Basel [19. Jh.].

Kaden, Schweizerland

Kaden Woldemar, Durchs Schweizerland, Zürich 1895.

Knobel, Reisebegleiter

Knobel J., Illustrierter Reisebegleiter für die Alpenstrasse des Klau- sen und ihre Zufahrtlinien, Glarus 1900.

La Harpe, Suisse

La Harpe Eugène de, La Suisse balnéaire et climatique, Zürich 1897.

Murray, Handbook

Murray John, A Handbook for Travellers in Switzerland and the Alps of Savoy and Piedmont, London 1879.

Osenbrüggen, Axenstein

Osenbrüggen Eduard, Poesien und Bilder von Axenstein am Vier- waldstätter See, nebst Brunnen und Umgebung, Zürich [um 1884].

Peyer, Geschichte

Peyer Gustav, Geschichte des Reisens in der Schweiz, Basel 1885.

Tschudi, Tourist

Tschudi Iwan von, Der Tourist in der Schweiz, St. Gallen 1880.

Literatur

Amstutz, Bad Seewen

Amstutz Alois, Bad Seewen. Die Geschichte der Heilquellen und Bäder in Seewen im 18. Jahrhundert bis zu Beginn des 20. Jahrhun- derts, Schwyz 1989 (Schwyzer Hefte, Bd. 47).

Arengo-Jones, Queen Victoria

Arengo-Jones Peter, Queen Victoria in der Schweiz, Baden 2018.

Arnold, Ambros Eberle

Arnold Erich, Ambros Eberle 1820–1883, Bürglen 1978.

Bucher, Naturwunder

Bucher Annemarie, Ein gerahmtes Naturwunder. Der Park des Grandhotel Giessbach, in: Sigel Brigitt/Waeber Catherine/Medici- Mall Katharina, Nutzen und Zierde. Fünfzig historische Gärten in der Schweiz, Zürich 2006, S. 216–219.

Flückiger-Seiler, Berghotels

Flückiger-Seiler Roland, Berghotels zwischen Alpweide und Gip- felkreuz. Alpiner Tourismus und Hotelbau 1830–1920, Baden 2015.

Flückiger-Seiler, Hotelpaläste

Flückiger-Seiler Roland, Hotelpaläste zwischen Traum und Wirk- lichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920, Baden 2003.

Flückiger-Seiler, Hotelträume

Flückiger-Seiler Roland, Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920, Baden 2001.

Geissler, Tourismus

Geissler John, Schweizer Tourismus zwischen 1850 und 1914, in: Damals in der Schweiz. Kultur, Geschichte, Volksleben der Schweiz im Spiegel der frühen Photographie, Frauenfeld/Stuttgart 1980, S. 285–291.

Hachtmann, Tourismus-Geschichte

Hachtmann Rüdiger, Tourismus-Geschichte, Göttingen 2007.

Hebeisen et al. (Hgg.), Geschichte

Geschichte Schweiz. Katalog der Dauerausstellung im Landes- museum Zürich, hg. von Erika Hebeisen et al., Zürich 2009.

Horat, Morschach

Horat Erwin, «Der schönste Punkt der Schweiz». Morschach und der Tourismus, in: MHVS, 100/2008, S. 180–183.

Horat, Reiseberichte

Horat Erwin, «Schöne Wiesen, viel Obst und Hanf». Reiseberichte und Darstellungen vermitteln einen Blick von aussen über Schwyz vor dem Jahr 1789, in: Bote der Urschweiz, Nr. 16, 20.1.2006, S. 6.

Horat, Tourismus

Horat Erwin, Der Tourismus, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 5, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 161–175.

Immoos/Betschart, Schwyzerland

Immoos Ernst/Betschart Franz, Einst und jetzt. 115 Jahre Schwyz- erland, Schwyz 2003.

Keller, Axenstein

Keller Claude, Die Geschichte des Grand Hôtel Axenstein in Morschach, o.O. 1985.

- Keller/Siebers, Reiseliteratur
 Keller Andreas/Siebers Winfried, Einführung in die Reiseliteratur, Darmstadt 2017.
- Kulturgruppe Morschach (Hg.), Zeitreise
 Wie es war und ist. Eine Zeitreise durch Morschach-Stoos, hg. von Kulturgruppe Morschach, Schwyz 2008.
- Leistikow, Axenstein
 Leistikow Oskar, Axenstein – Ein heraldisches Abenteuer. Oder: Ein Wappenstein ist nicht mehr zu retten, o.O. 1966.
- Matt von, Meinrad Inglin
 Matt Beatrice von, Meinrad Inglin. Eine Biographie, Zürich 1976.
- Medici-Mall, Hotelgärten
 Medici-Mall Katharina, Hotelgärten, in: Sigel Brigitt/Waeber Catherine/Medici-Mall Katharina, Nutzen und Zierde. Fünfzig historische Gärten in der Schweiz, Zürich 2006, S.215.
- Regierungsrat des Kantons Schwyz (Hg.), Stand Schwyz
 Der Stand Schwyz im Bundesstaat. 1848–1998, hg. von Regierungsrat des Kantons Schwyz, Schwyz 1998.
- Richter Michel/Richter, Gotthardregion
 Richter Michel Ruth/Richter Konrad, Wandern wie gemalt. Gotthardregion. Auf den Spuren bekannter Gemälde, Zürich 2019.
- Sigrist, Zahnradbahn
 Sigrist Sandro, Elektrische Zahnradbahn Brunnen-Morschach-Axenstein, Leisingen 1996.
- Weibel, Hesonusode
 Weibel Viktor, Hesonusode, Theater, Geschichte und Fasnachtskultur. 150 Jahre Japanesengesellschaft Schwyz, Schwyz 2006.

